



Oli Rubow

Mein Interviewpartner ist dieses Mal Oli Rubow, ein fantastischer Trommler und äußerst innovativer Groove- und Soundgestalter in Sachen Rhythmus. Da das Gespräch richtig informativ war, will ich mich gar nicht lange mit Vorreden aufhalten und gleich eintauchen in Olis Welt. Wie immer könnt ihr euer Feedback, Fragen oder Vorschläge per Mail an mail@umboumbo.com schicken.

Von Umbo

Was lässt das Publikum letztendlich tanzen? Bass und Bassdrum?

Gute Frage. Eigentlich dachte ich immer, es ist die geklatschte „Zwei und Vier“, die den Wunsch zu tanzen schürt. Zumindest in den westlichen Breitengraden. Aber der durchgehende Puls ist ja ebenso archaisch wie das frühkindliche Klatschen, nicht selten wird die Four-on-the-Floor mit unserem Herzschlag in Verbindung gebracht. Damit die marschierenden Viertel grooven und die Menschen aufs Parkett kommen, bedarf es allerdings dringend der Zwischentöne vom Bass. Das körperlich spürbare Schallerlebnis tut sein übriges dazu.

Was kann dir an einem Bassisten total schnell auf die Nerven gehen?

Wenn er nicht wirklich zuhört, sondern etwas Gelerntes unreflektiert abspult.

Welche Art Bassspiel inspiriert dich?

Das runde, in sich stimmige. Ich stehe auf

Basserzeuger mit persönlichem Stil. Egal, ob dieser von einem E- oder Kontrabassisten, Keyboarder, Bass-Pedalisten oder einem elegant programmierten Sequenzer kommt.

Wer gehört zu deinen Lieblingsbassisten und warum?

Bass ist mein Lieblingsinstrument und meine Liste ist lang. Bernhard Edwards wegen Chic. Freddy „Ready“ Washington wegen seines Popinstinkts in den Fusion-Gefilden der 1980er. Eberhard Weber wegen seines Piezo-Sounds. Paul Jackson wegen seiner melodischen Weiterführung und löchrigen Grooves. Jonas Hellborg, der junge „Elegant Punk“. Robbie Shakespeare. Richard Bona, weil er für mich eins der schönsten Konzerte gab, Leverkusen 2000. Tim Lefebvre begeistert mich mit seinen Moogerfooger-Einsätzen. Pino Palladino, unschlagbar lässig und immer zielsicher auf dem Punkt. Rolf Kersching, weil ich mit ihm viele tolle Konzerte erlebt und meine schönste Tour gespielt habe.

Was erwartest du von einem Bassisten?

Freude an der Musik, frequenzbewusstes Spiel, Attitude und einen eigenen Sound.

Wie würdest du deinen Lieblingsbasssound beschreiben?

Ich stehe auf den bedachten Wechsel von kurzen, gedämpften Klängen zu fetten, langen Tönen. Und auf Lücken. Auf Höhen könnte ich vermutlich verzichten. Obwohl – auch wenn's vielleicht uncool ist – ein ab und an geslappter Bass gefällt mir auch gut. Zudem liebe ich analoge Synthbässe mit Pitch-Bend-Fills.

Gibt es für dich momentan einen Trend, was den Basssound angeht?

Oh, da kann ich mir kein Urteil erlauben. Trends bekomme ich nur ausschnittshaft mit. Aber wenn mir etwas Besonderes auffällt, verspüre ich das Bedürfnis, dem Sound auf die Schliche zu kommen, ihn nachzubauen und selbst einsetzen zu können. Zum

Beispiel der typische „Wobble Bass“ aus diversen Dubstep-Produktionen. Nach kurzer Internet-Recherche wurde schnell klar, dass ich dafür nur einen Tiefpassfilter brauche, der via LFO moduliert werden kann.

Bevorzugst du auf der Bühne ein gewisses Bass-equipment bei deinem Bassisten?

Ich habe den Bassisten gerne in meiner Nähe und mag es, seinen Sound direkt vom Amp zu hören. So schick ich manches Equipment finde – vom tiefhängenden Thunderbird Möbel bis zum Ampeg-Kühlschrank – weiß ich mittlerweile, dass es der Spieler ist, der den Sound macht. Sprich: Es sollte mir egal sein. Gegen eine schicke Wand aus Dummy-Boxen habe ich dennoch nichts einzuwenden.

Wie übt man das tichte Zusammenspiel zwischen Bass und Drums?

Indem nicht jeder für sich alleine trainiert, sondern zusammen gehört, geübt und ausprobiert wird.

Kann sich die restliche Band alles erlauben, wenn Bass und Drums perfekt zusammenspielen?

Sich „alles zu erlauben“ sollte eigentlich für jeden mal drin sein. Denn so entstehen Farbtupfer und Akzente, dadurch kann einem Song die fehlende Würze zugeführt werden, damit lässt sich während des Gigs Aufmerksamkeit generieren. Selbstverständlich ist ein stabiles Bass-Schlagzeug-Fundament die optimale Voraussetzung dafür. Wobei „perfekt zusammenspielen“ für mich nicht heißt, dass Kick und Basstöne wie quantisiert übereinanderliegen müssen. Perfekt ist kein Synonym für „tight“, auch wenn dieser Ansatz immer noch oft als Regel für den gemeinsamen Groove herhalten muss. „Perfekt zusammen“ ist eine Band – denn es gilt meiner Meinung nach für alle beteiligten Musiker –, wenn jeder konsequent seine Stimme spielt. So können auch mal unterschiedliche Shuffle grades übereinander gelegt werden oder voneinander abweichende Feels (vor, auf oder hinter dem Beat) kombiniert werden. Nachzuhören z. B. auf: D’Angelo „Voodoo“.

Wie unterscheidet sich das Zusammenspiel mit einem Pickspieler und einem, der mit den Fingern zupft?

Ich habe ja die Ehre, mit zwei der bekannteren Pickspieler unterwegs sein zu dürfen. Beide, Wolfgang Schmid und Hellmut Hattler, haben ihren ureigenen Sound. Dennoch kenne ich von beiden die bisweilen durchlaufende, gedämpfte Microtime. Eindeutig etwas Plektron-Bedingtes. Des Weiteren verbinde ich mit dem Blättchen auf dem Bass einen drahtigen, attackreichen, perkussiven Sound, wobei diesbezüglich immer auch die Saitenwahl und Verstärkereinstellungen kräftig mitspielen.

Wie ist die Zusammenarbeit mit Hellmut Hattler?

Äußerst angenehm. Wir spielen mittlerweile seit zwölf Jahren zusammen. Seitdem touren wir regelmäßig mit Hattler, machen gelegentlich Tracks zusammen. Alles mit viel Spaß. Es passt musikalisch und menschlich.

Was hältst du von programmierten Basslines?

Viel. Als Schlagzeuger orientiere ich mich persönlich schon seit einigen Jahren lieber an den Rhythmus-schaffenden Produktionsmitteln als an den angesagten Trommler-Helden. Insofern genießen auch die Bassautomaten meine volle Aufmerksamkeit. Vor zweieinhalb Jahren kaufte ich mir einen TB-303 Klon, die Acidlab Bassline 2. Und war sofort begeistert von den reduzierten Möglichkeiten, der Pattern-basierten Arbeitsweise, den gefilterten Sounds. Tatsächlich arbeite ich gerade an einem neuen Organic Electro Beats Soloalbum, bei dem die Bassmaschine konsequent den menschlichen Kollegen ersetzen wird. Die programmierte Wiederholung hat was Hypnotisches und überführt den Hörer im besten Fall in einen tranceartigen Zustand. Und bezüglich der Klangästhetik haben die gebastelten Bässe in den vergangenen Jahren ja schon diverse neue Türen geöffnet: vom Acid-Gezwitscher der 303, über die markanten Yamaha DX-7 Lines der 1980er Jahre, Hip-Hop-typische Subbass-Akzente, bis zum derzeitigen rhythmischen Wabbern im Dubstep-Kontext. Ebenfalls sehr interessant: die programmierte Verschmelzung von Kickdrum und Bassline – zum Beispiel im Minimal Techno oder Drum’n’Bass.

Wie siehst du die Zukunft des Basses im Hinblick auf entstehende Musikrends?

In der elektronischen Ecke ist der Bass eine tragende Säule des „Hardcore Continuum“. Abgesehen von Ambient-Collagen kann ich mir einen Track ohne Bass schwerlich vorstellen. In Bezug auf die derzeitigen Abhör-Referenzen sieht’s aber nicht gut aus für den Bass – er ist auf den Mobiltelefon- und Computerlautsprechern nicht wirklich hörbar.

Wenn du ab heute deinen Job als Drummer eintauschen müßtest gegen den eines Bandbassisten, für welche Combo würdest du dich entscheiden?

Da sehe ich mich ganz klar in einer Formation, in der ich den ganzen Abend pumpende Achtelbass-Linien zupfen dürfte. Oder vielleicht doch in der Band von Jamie Lidell, dessen Schlagzeuger mit seinem linken Fuss das Basspedal spielt? Schlagzeug und Bass in Personalunion – da ginge doch der Wunschtraum des Grooves in Erfüllung. Und meiner auch! ■



Der in Frankfurt wohnhafte Schlagzeuger Oli Rubow bewegt sich seit einigen Jahren zwischen den verschiedensten elektronischen Stilrichtungen der DJ- und Club-Kultur. Erstkontakt mit der Trommel mit sechs Jahren, ab dem zehnten Lebensjahr Trommelunterricht. 1993 dann Kontaktstudiengang Populärmusik bei Udo Dahmen in Hamburg. Seitdem als freiberuflicher Musiker tätig. Eigentlich vom Jazz kommend, bewegt er sich ab Mitte der neunziger Jahre verstärkt zwischen den verschiedensten elektronischen Stilrichtungen und spielt Electro mit den Turntablern, Nu Jazz mit Hattler, Downbeat mit De Phazz, House und Breakbeats mit seinem Trio Netzer. Organic Electro Beats ist Olis aktuelle Plattform, solo oder interaktiv mit DJs und Elektronik-Künstlern den Groove für den Dancefloor zu gestalten, das Weblog e-beats.net der Umschlagplatz seiner Ideen.

www.olirubow.de
www.e-beats.net

